

Gewalt gegen Päpste

Ein kleiner Streifzug durch die Kirchengeschichte

Alter Tradition gemäß führt der Apostelfürst *Petrus* bis heute – trotz aller neueren Erkenntnisse¹ – die Liste der Päpste an. Und gleich dieser erste „Papst“ wurde ein Opfer der Gewalt. „In der Forschung besteht heute ein Konsens darüber, daß *Petrus* mit einer sehr hohen historischen Wahrscheinlichkeit in Rom gewirkt hat und hingerichtet worden ist“, wobei diese Hinrichtung nach den apokryphen „*Petrus-Akten*“ aus dem späten 2. Jahrhundert „mit dem Kopf nach unten“ erfolgte, da *Petrus* sich

- 1 Über die Tätigkeit des *Petrus* in Rom und über seine Rolle in der römischen Gemeinde ist nichts bekannt. Völlig ausgeschlossen ist, dass er als Einzelperson ihr Bischof war, weil es in der Frühzeit nur Bischofskollegien gab, während sich das Amt des monarchischen Bischofs erst im Laufe des 2. Jahrhunderts ausbildete. Der Vorrang des römischen Bischofs vor allen anderen Bischöfen (Primat) erlangte trotz früherer Anläufe (so durch *Stephan I.*, 254–257) erst im 5. Jahrhundert wirkliche Geltung, so dass als erster Papst im eigentlichen Sinne *Leo I. der Große* (440–461) anzusprechen ist. Gesamtkirchlich vermochte sich der römische Primatsanspruch nie durchzusetzen (im Osten wurde er von den meisten Kirchen prinzipiell abgelehnt). Näheres bei Schatz, Klaus, *Der päpstliche Primat. Seine Geschichte von den Ursprüngen bis zur Gegenwart*, Würzburg 1990; Martin, Jochen, *Der Weg zur Ewigkeit führt über Rom. Die Frühgeschichte des Papsttums und die Darstellung der neutestamentlichen Heilsgeschichte im Triumphbogenmosaik von Santa Maria Maggiore in Rom*, Stuttgart 2010; Eder, Manfred, *Kirchengeschichte. 2000 Jahre im Überblick*, Ostfildern 2017, 41–44; Kelly, John N.D., *Reclams Lexikon der Päpste*, Stuttgart 2005, 17–21; sowie die folgende Anm. – Der Einfachheit halber und um Verwechslungen mit anderen Oberhirten zu vermeiden, wird trotz dieser Feststellungen im Folgenden für alle vorkommenden Bischöfe von Rom die Bezeichnung „Papst“ verwendet. Daten zu Personen sind bei Päpsten und weltlichen Herrschern Regierungsdaten, ansonsten Lebensdaten.

aus Demut nicht auf gleiche Art wie Jesus kreuzigen lassen wollte². Zu datieren ist sie wohl in die letzten Jahre der Regierungszeit des Kaisers Nero (54–68), möglicherweise in das Jahr der neronischen Christenverfolgung (64).

Von Telesphorus (um 125 – um 136) bis Silverius (536/37)

Entgegen früherer Behauptungen starben die ersten sechs Nachfolger des Petrus nicht als Märtyrer; erst bei *Telesphorus* ist durch Irenäus von Lyon († um 180) sicher bezeugt, dass er – wohl in den letzten Regierungsjahren Kaiser Hadrians (117–138) – für seinen Glauben „mit seinem Blut Zeugnis abgelegt hat“³. Bis zum Ende der Christenverfolgungen am Beginn des 4. Jahrhunderts sollten dann noch mehrere Päpste Opfer der staatlichen Gewalt werden. So gab der christenfeindliche Soldatenkaiser Maximinus Thrax (235–238), der erste Germane auf dem römischen Kaiserthron, die unter seinem Vorgänger Alexander Severus herrschende religiöse Toleranz preis und ging gegen die führenden Männer der christlichen Kirche vor. Zu seinen ersten Opfern zählte Papst *Pontianus* (230–235) und sein Kontrahent *Hippolyt*, der bereits unter Papst Calixt I. (Kallistus; 217–222) ein Schisma ausgelöst hatte und dadurch gleichsam zum ersten Gegenpapst der Kirchengeschichte wurde. Der Kaiser ließ beide Päpste gefangen nehmen und zur Zwangsarbeit in die Bergwerke des metallreichen Sardinien, damals berüchtigt als „Insel des Todes“, deportieren („damnatio ad metallas“). „Da Verbannungen normalerweise lebenslänglich dauerten

2 Beide Zitate: Klausnitzer, Wolfgang, Der Primat des Bischofs von Rom. Entwicklung – Dogma – Ökumenische Zukunft, Freiburg i.Br. 2004, 146 bzw. 137. Vgl. hierzu und zur Datierung des Martyriums auch Klausnitzer, Der Primat des Bischofs von Rom, 73–77, 129–149.

3 Zit. nach Kelly, Reclams Lexikon der Päpste, 21.

und nur wenige sie überlebten, dankte Pontianus ab, vermutlich um einem Nachfolger zu erlauben, die Leitung der Kirche so bald als möglich zu übernehmen. Nach dem Liberianischen Katalog (4. Jh.⁴) erfolgte die Abdankung am 28. September 235; dies ist zugleich die erste präzise Datierung in der Geschichte der Päpste (andere scheinbar gesicherte Daten beruhen auf Annahmen). Es dauerte nicht lange, bis er und Hippolyt den grausamen Mißhandlungen und harschen Bedingungen erlagen, aber es wird vermutet, daß sie sich entweder noch im Gefängnis zu Rom oder aber nach ihrer Ankunft auf Sardinien miteinander aussöhnten.⁵

Genau datieren lässt sich auch der Todestag des Papstes *Fabian* (236–250), dessen Tätigkeit der Ausbruch der Christenverfolgungen unter Kaiser Decius im Jahre 250 ein jähes Ende setzte. „Er wurde festgenommen und war eines ihrer ersten Opfer.“⁶ Fabian verstarb am 20. Januar 250, wohl an den in der Gefangenschaft erlittenen Mißhandlungen. Nur wenige Jahre später erlitt Papst *Sixtus II.* (257/58) unter Kaiser Valerian, der die Hinrichtung sämtlicher Bischöfe, Priester und Diakone angeordnet hatte, die dem Christentum nicht abgeschworen, einen gewaltsamen Tod in der Kalixtus-Katakombe in Rom. Diese Katakombe war eine private Grabstätte, die nicht unter

4 Der „Catalogus Liberianus“ ist ein (bis 230 unzuverlässiges) Verzeichnis der römischen Bischöfe von Petrus bis Liberius (352–366) mit Regierungsdaten und markanten Ereignissen und bildet einen Bestandteil des „Chronographen“ von 354, der auch Verzeichnisse der Todestage und Begräbnisstätten der zwölf römischen Bischöfe von Lucius (255) bis Julius (352) sowie der römischen Märtyrer enthält. Näheres bei Hantos, Theodora, Art. Chronograph vom Jahre 354, in: LThK, Bd. 2, Freiburg i.Br. ³1994, 1187f.

5 Kelly, Reclams Lexikon der Päpste, 28. Vgl. auch Büker, Hubertus, Versöhnung im Angesicht des Todes. Vor 1775 Jahren trat Pontianus von seinem Amt als Bischof von Rom zurück, in: Kirchenbote. Wochenzeitung für das Bistum Osnabrück, Nr. 39 vom 26. Sept. 2010, 10. – Sowohl Kelly (27) als auch Christiane Laudage (Kampf um den Stuhl Petri. Die Geschichte der Gegenpäpste, Freiburg i.Br. 2012, 34f.) verweisen auf zunehmende Zweifel an der überlieferten Biographie Hippolyts.

6 Kelly, Reclams Lexikon der Päpste, 30.

Bewachung stand, weswegen Sixtus und die Gläubigen wohl gehofft hatten, dort nicht entdeckt zu werden. Jedoch überraschten die Behörden den Papst am 6. August 258 beim Gottesdienst, als er gerade „von seinem Bischofsstuhl aus Worte an die Gemeinde richtete. Dort wurde er auch, zusammen mit vier Diakonen in seinem Gefolge, enthauptet“⁷. Einer seiner Nachfolger, *Damasus I.* (366–384), widmete ihm ein Jahrhundert später ein Gedicht in schweren Hexametern, das dessen Hinrichtung schilderte und in seinen Grabstein eingemeißelt wurde. Sixtus II. aber stieg zum meistverehrten römischen Märtyrerbischof auf und sein Name ging in das Römische Messbuch ein⁸.

Die große Christenverfolgung am Ende der Regierungszeit des Kaisers Diokletian (284–305) ließ die Frage besonders akut werden, wie mit den vom Glauben Abgefallenen („lapsi“) zu verfahren sei, die nach Beendigung der Repressalien wieder in die Kirche zurückdrängten. War es möglich, diese Christen trotz ihrer schweren Sünde des Glaubensabfalls erneut zur Kommunion zuzulassen? Zwar herrschte in der Frühen Kirche ein hohes Ethos von den Getauften als „Heilige“, die nicht mehr sündigen sollten, aber man erinnerte sich auch an das Vorbild und die Predigt Jesu, welche die Barmherzigkeit jeder christlichen Gemeinde zur Pflicht machte, weswegen man schließlich den „lapsi“ einen einmaligen, letzten Bußtermin einräumte. In der römischen Gemeinde kam es jedoch über dieser Frage zu Zwietracht und gewaltsamen Auseinandersetzungen, die zur Verbannung des „Hardliners“ *Marcellus I.* (308/09) als Friedensstörer durch Kaiser Maxentius (306–312) und zu seinem baldigen Tod führten. Auch gegen seinen Nachfolger *Eusebius* (310) ging

7 Kelly, *Reclams Lexikon der Päpste*, 34.

8 Zu Sixtus II., der den Ketzertaufstreit beendete (zu ihm siehe Eder, *Kirchengeschichte*, 31), siehe Kettenhofen, Erich, Art. Sixtus II., in: *BBKL*, Bd. 10, Herzberg 1995, 578–582; Heid, Stefan, Art. Sixtus II. (*Xystus*), in: *LThK*, Bd. 9, Freiburg i.Br. ³2000, 643f. – Zum Folgenden vgl. Eder, *Kirchengeschichte*, 29f., 48.

Maxentius vor, obwohl dieser im Gegensatz zu seinem Vorgänger die Wiederaufnahme abtrünniger Christen nach angemessener Buße gestattete, während sich der Anführer einer oppositionellen Gruppe mit Namen Heraclius dem widersetzte. Der Kaiser ließ jedoch beide nach Syrakus (Sizilien) deportieren, wo Eusebius bald das Zeitliche segnete⁹.

Mit Konstantin I. dem Großen (ab 312 Herrscher über die westliche Reichshälfte, 324–337 über das Gesamtreich) sollte sich dann wenig später das Blatt endgültig wenden (*Konstantinische Wende*). Dieser Kaiser war es, der das Christentum zu einer großzügig geförderten Religion machte, ehe es Theodosius I. der Große (379–395) schließlich zur alleinigen Staatsreligion und Reichskirche erhob. Dass dies keine Garantie für ein ungetrübtes Einvernehmen zwischen Papst und Kaiser darstellte, zeigt das Beispiel des Papstes *Liberius* (352–366). Er amtierte in einer Zeit, in der die Kirche Schauplatz eines heftigen Lehrstreits war. Dessen Hauptexponenten waren zwei Geistliche im nordägyptischen Alexandrien, der Presbyter Arius und der Diakon Athanasius. Während ersterer die Auffassung vertrat, dass Gottvater alleiniger wahrer Gott sei, Jesus Christus dagegen weit unter ihm stehe und ihm daher allenfalls ähnlich sei, war Athanasius davon überzeugt: Wenn Jesus wirklich der Retter der Welt ist, dann kann er nicht selbst ein erlösungsbedürftiges Geschöpf sein. Das von Kaiser Konstantin I. geleitete Konzil von Nizäa (Nikaia; heute: Iznik / Türkei), die erste Synode der gesamten Reichskirche, bestätigte 325 Athanasius' Überzeugung mit der Formel: „Wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines (d.h. gleichen) Wesens („*homouósios*“) mit dem Vater.“¹⁰ Damit war aber die Ein-

9 Hierzu Kelly, *Reclams Lexikon der Päpste*, 38f., sowie Reinhardt, Volker, *Pontifex. Die Geschichte der Päpste. Von Petrus bis Franziskus*, München 2017, 42f. (Zitat: 43).

10 Großes Glaubensbekenntnis; vgl. Denzinger, Heinrich, *Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum. Compendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrent-*

heit keineswegs wieder hergestellt, denn schon Konstantin vertrat aus nichttheologischen Gründen wenige Jahre später eine proarianische Politik, die sein Sohn Constantius II. (ab 337 Herrscher über die östliche Reichshälfte, 351–361 über das Gesamtreich) unter dem Einfluss arianischer Bischöfe fortsetzte. Constantius ließ den am nizänischen Glaubensbekenntnis festhaltenden Liberius gewaltsam nach Mailand bringen und als er sich auch dort unachgiebig zeigte, Ende 355 nach Beröa im fernen Thrakien verbannen¹¹. Das unwirtliche Exil und die Beeinflussung durch den örtlichen Bischof weichten jedoch die unbeugsame Haltung des Nachfolgers Petri auf, der sich nun in die Exkommunikation des Athanasius fügte, eine mehrdeutige Glaubensformel unterzeichnete und sich dem Kaiser unterwarf, woraufhin er im Jahre 358 nach Rom zurückkehren konnte. Allerdings hatte man in der Ewigen Stadt drei Jahre zuvor mit *Felix II.* (355–365) einen (arianischen) Nachfolger gewählt, der sich nach dem kühnen, aber gescheiterten kaiserlichen Versuch, mit Liberius und Felix eine Doppelspitze in Rom zu etablieren, zwar samt seinen Anhängern in die Umgebung Roms zurückzog, aber nicht abdankte, so dass sich das Schisma bis zu Felix' Tod 365 fortsetzte. „Die Ironie der Geschichte: Der arianische Usurpator, wie Felix in zeitgenössischen Quellen genannt wurde, fand Eingang in das offizielle Verzeichnis der Päpste und wurde durch eine Verwechslung mit einem römischen Märtyrer namens Felix auch noch als Märtyrer verehrt, während Liberius“, der nach Constantius' Tod seinen Einsatz für das Credo von Nizäa wieder aufnahm, „lange Zeit als Verräter im Gedächtnis der Nachwelt überliefert blieb“¹².

scheidungen, übers. und hg. v. Peter Hünemann, Freiburg i.Br. u.a. 452017, Nr. 125.

11 Hierzu Wirbelauer, Eckhard, Exil für einen römischen Bischof?, in: Saeculum 59 (2008) 29–46.

12 Laudage, Kampf um den Stuhl Petri, 39. – Zu Liberius, auf dessen Grabstein erstmals bei einem römischen Bischof der Titel „papa“ zu lesen ist, vgl. auch Schwaiger, Georg, Art. Liborius, in: LThK, Bd. 6, Frei-

Nachdem das kraft- und machtlos gewordene Weströmische Reich 476 sein Ende gefunden hatte, stand ganz West- und Mitteleuropa unter der Herrschaft germanischer Stämme. Rom konnte dem Oströmischen Reich erst durch die Gotenkriege (535–554) gesichert werden. In diese bedrängte Zeit fällt die kurze Regierung des Papstes *Silverius* (536–537), in dessen Biographie es zwei Besonderheiten gibt: Er war der Sohn des Papstes Hormisdas (514–523), der ihn in einer Ehe vor seiner Papstweihe gezeugt hatte, und er war bei seiner Wahl erst Subdiakon – ein einmaliger Fall in der Kirchengeschichte¹³. „Der neue Papst sah sich nun in einem verhängnisvollen Netz von Kabalen gefangen.“¹⁴ Unter der falschen Anschuldigung des Hochverrats an die Goten wurde Silverius von Belisar, dem führenden Feldherrn des oströmischen Kaisers Justinian I. (527–565), der Rom 536 besetzt hatte, zum Mönch degradiert und am 11. März 537 abgesetzt. Anschließend deportierte man Silverius nach Patara, einer Hafenstadt in Lykien (heute: Provinz Antalya / Türkei). „Der dortige Bischof indes begab sich nach Konstantinopel, um in seinem Namen bei Justinian Protest einzulegen. Er erklärte, es gebe in der Welt viele Könige, aber nur einen Papst, und Silverius sei zu Unrecht verstoßen worden. Justinian befahl, Silverius nach Rom zurückzubringen und ihm einen fairen Prozeß zu machen: werde er schuldig gesprochen, so sei ihm eine andere Diözese zuzuweisen; werde er hingegen freigesprochen, so müsse er wieder eingesetzt werden.“ Der neue Papst *Vigilius* (537–555) wollte dies jedoch nicht akzeptieren und verabredete bei Silverius' Eintreffen in Rom mit dem Feldherrn Belisar, dass ihm sein Vorgänger ausgeliefert werde.

burg i.Br. ³1997, 894f.; Bienert, Wolfgang A., Art. Liborius, in: RGG, Bd. 5, Tübingen ⁴2002, 324f.; Reinhardt, Pontifex, 54–57.

13 Der Subdiakonat gehörte bis ins 12. Jahrhundert zu den niederen Weihen. Näheres zu den Weihestufen bei Eder, Manfred, Kirchengeschichte in Karikaturen. Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart, Ostfildern 2017, 330f. (mit Abb. und Lit.).

14 Kelly, Reclams Lexikon der Päpste, 73.

„Bewacht von zwei Agenten des Vigilius, wurde Silverius auf die Insel Ponza im Golf von Gaeta geschafft, wo er anscheinend unter Zwang abdankte (11.11.537) und bald darauf (vermutlich am 2. Dez.) an Hunger und den von ihm erlittenen Entbehungen starb.“¹⁵ Auf der Insel Ponza im Tyrrhenischen Meer auch beigesetzt, sollen am Grab des später als Märtyrer des rechten Glaubens verehrten Silverius zahlreiche Wunder und Heilungen geschehen sein.

Von Leo III. (795–816) bis Leo X. (1513–1521)

Schon bald im nun beginnenden Mittelalter stellte sich heraus, dass die Franken das vitalste germanische Volk waren. Während die übrigen Stämme der Germanen das Christentum in der arianischen Form annahmen, entschieden sich die Franken wohl 498 (Taufe König Chlodwigs) für die katholische Form des christlichen Glaubens, wodurch das römische Papsttum, dem in Italien längst eine weit über den streng kirchlichen Rahmen hinausreichende Funktion zugefallen war, die Möglichkeit erhielt, das Germanentum mit der christlich-antiken Kultur zu verschmelzen. Zur Zeit Papst *Leos III.* (795–816) konnte sich das Frankenreich unter Karl dem Großen bereits an die Seite der beiden anderen Großmächte der damaligen mediterran-abendländischen Welt stellen, nämlich des byzantinischen Herrschaftsgebietes und des arabischen Großreiches. Im Jahre 799 kam es jedoch zu einem Aufstand gegen Leo. Verwandte seines Vorgängers Hadrian I. (772–795) überfielen ihn in Rom am 25. April 799 bei

15 Beide Zitate nach Kelly, Reclams Lexikon der Päpste, 74. Zu Silverius siehe auch Kohl, Wilhelm, Art. Silverius, in: BBKL, Bd. 10, Herzberg 1995, 336–338 (Lit.); Schwaiger, Georg, Art. Silverius, in: LThK, Bd. 9, Freiburg i.Br. ²2000, 586; zu Vigilius vgl. Kelly, Reclams Lexikon der Päpste, 74–76; zu Belisar (um 500–565) Prinzing, Günter, Art. Belisar(ios), in: LThK, Bd. 2, Freiburg i.Br. ³1994, 188.

einer Bittprozession zu Ehren des Evangelisten Markus auf dem Weg vom Lateran zur Peterskirche, rissen ihn vom Pferd und misshandelten ihn schwer, indem sie versuchten, ihn zu blenden, d.h. ihm die Augen auszustechen, und ihm die Zunge herauszuschneiden, um ihm die Sprechfähigkeit zu nehmen. Wäre das Attentat gelungen



(1) Attentäter versuchen, Leo III. zu blenden und ihm die Zunge herauszuschneiden; Augenlicht und Sprechfähigkeit bleiben dem Papst aber erhalten (Gothaer Weltchronik, um 1270).¹⁶

und Leo, den man in ein Kloster sperrte, blind und stumm geworden, hätte er natürlich das päpstliche Amt nicht mehr ausüben können. Nachdem Leo III. die Flucht gelungen war, machte er sich in seiner Not auf den Weg nach Paderborn zum Frankenkönig Karl, der ihn mit höfi-

¹⁶ Quelle: Eder, Kirchengeschichte, 82.

schem Zeremoniell empfing. Um die handfesten Beschuldigungen hinsichtlich der Lebens- und Amtsführung Leos zu überprüfen, ließ Karl den Papst unter starkem fränkischen Schutz im Spätherbst 799 nach Rom zurückgeleiten, wo fränkische Bischöfe und Adelige eine Untersuchung einleiteten. Am 22. Dezember 800 rechtfertigte sich Leo III. freiwillig und leistete einen Eid auf seine Unschuld. Ein derartiger Ausgang des Verfahrens lag zweifelsohne auch im Interesse Karls, den Leo am Weihnachtstag des Jahres 800 in der Peterskirche zum Kaiser krönte. Anschließend akklamierten die Römer den Frankenherrscher dreimal als neuen „imperator“, worauf ihm der Papst – der fortan keine Opposition mehr zu fürchten brauchte – nach byzantinischem Brauch die Proskynesis erwies, d.h. seine Verehrung durch einen tiefen Kniefall zum Ausdruck brachte. Damit hatte sich eine der denkwürdigsten Szenen abendländischer Geschichte ereignet¹⁷.

Bereits Karls Sohn und Nachfolger Ludwig der Fromme (814–840) war nicht in der Lage, das gewaltige fränkische Territorium zusammenzuhalten und die Machtansprüche seiner Söhne zu bändigen. So kam es zu mehreren Reichsteilungen, ehe die Karolinger bereits zu Beginn des 10. Jahrhunderts ausstarben. Das Papsttum versank in jener Zeit in den Parteiinteressen römischer Adelsgeschlechter und wurde zum Spielball lokaler Gewalten, aber auch zum Schauplatz kaum vorstellbarer Grausamkeiten, so dass die jetzt anhebende, etwa anderthalb Jahrhunderte lange historische Epoche gerade im Blick auf die Papstgeschichte nicht zu Unrecht als „saeculum obscurum“ (finsternes Zeitalter) bezeichnet wird. Der Römer Sergius, Bischof von Caëre (heute: Cerveteri), hatte im Januar 897 an der schauerlichen Leichensynode teilgenommen, bei der Papst *Stephan VI.* (896/97) über den nach

17 Zu Leo III. siehe Reinhardt, *Pontifex*, 184–187; Eder, *Kirchengeschichte*, 82f., 85; Fried, *Johannes, Papst Leo III. besucht Karl den Großen in Paderborn oder Einhard's Schweigen*, in: *Historische Zeitschrift* 272 (2001) 281–326.

neun Monaten bereits halbverwesten Leichnam seines verhassten Vorgängers Formosus (891–896) zu Gericht saß, um kurze Zeit später von dessen empörten Anhängern abgesetzt, in den Kerker geworfen und erdrosselt zu werden¹⁸. Sergius schien nun den Gegnern des Formosus als der geeignete Kandidat für den Stuhl Petri und wurde von ihnen zum Papst gewählt. Zwar konnte er als *Sergius III.* im Lateran noch in sein Amt eingeführt werden, aber dann musste er dem von den Formosus-Anhängern erkorenen *Johannes IX.* (898–900) weichen. Abgesetzt, verdammt und aus Rom vertrieben, sollte Sergius sieben Jahre später eine zweite Chance erhalten. Die Anhänger des Formosus hatten sich nämlich zerstritten und Gegenpapst Christophorus (amt. 903/904) hatte Papst *Leo V.* (903) eingekerkert. Unterstützt durch Herzog Alberich I. von Spoleto war Sergius mit einer Streitmacht gegen Rom vorgerückt, hatte seinerseits Christophorus ins Gefängnis werfen lassen und sich selbst am 29. Januar 904 zum Papst ausrufen und weihen lassen. Wenig später ließ er (angeblich aus Mitleid!) Leo V. und Christophorus im Gefängnis erdrosseln, er selbst starb 911 als amtierender Papst eines natürlichen Todes¹⁹.

Ein halbes Jahrhundert später kam es zu einem ähnlich spektakulären Szenario. Gegen den von Kaiser Otto I. bestätigten Papst *Benedikt VI.* (973/74) gab es unter Führung Crescentius' I. aus der damals in Rom herrschenden Adelsfamilie der Crescentier einen Aufstand. Benedikt wurde eingekerkert und statt seiner der römische Kardinaldiakon Franco als *Bonifaz* (Bonifatius) *VII.* (974, 984/985) zum Papst geweiht, der anschließend seinen Rivalen zu erwürgen befahl. Dieser Mord ließ die Stimmung der römischen Bevölkerung jedoch kippen und er musste fliehen. Nach einer kurzzeitigen Rückkehr im

18 Näheres hierzu bei Eder, Kirchengeschichte in Karikaturen, 315f. (mit Abb.), 318 (Lit.).

19 Zu Sergius III. siehe Häuptli, Bruno W., Art. Sergius III., in: BBKL, Bd. 22, Nordhausen 2003, 1255–1258.

Pontifikat *Benedikts VII.* (974–983) wurde er erneut vertrieben und floh nach Konstantinopel, bis ihm die Wirren nach dem Tode Kaiser Ottos II. 983 und die Unbeliebtheit *Johannes' XIV.* (983/84), des kaisertreuen Nachfolgers *Benedikts VII.*, eine weitere Chance eröffneten. Im April 984 war er wieder in Rom, ließ Johannes einsperren, absetzen und am 20. August 984 schließlich durch Nahrungsentzug oder Gift ermorden und regierte nun als neuer Papst mit harter Hand. Knapp ein Jahr später kam das „horrendum monstrum“ (schreckliche Ungeheuer), wie der Gelehrte Gerbert d' Aurillac (nachmals Papst *Silvester II.*, 999–1003) *Bonifaz* später nannte²⁰, selbst überraschend zu Tode – wahrscheinlich ebenfalls durch Mord. Hierauf entlud sich die Wut der Römer an seiner Leiche: Sie „wurde des päpstlichen Ornats entkleidet, durch die Straßen gezerrt und unter dem Reiterstandbild *Mark Aurels* (...) nackt zur Schau gestellt; die Menge trampelte auf ihm herum und durchbohrte ihn mit Lanzen. Im Volksmund wurde sein Name von ‚*Bonifatius*‘ zu ‚*Malefatius*‘ geändert“²¹, also von „*Wohltäter*“ zu „*Übeltäter*“.

Wenig später regierte in Rom der erste deutsche Papst *Gregor V.* (*Bruno von Kärnten*; * um 972 [!], 996–999), gewählt auf Empfehlung Kaiser *Ottos III.*, seines Cousins. Den Römern war der fremde und sittenstrenge *Gregor* – in ihren Augen ein „*Hinterwäldler*“²² – jedoch gar nicht genehm und so verjagte ihn *Crescentius II.* aus der schon erwähnten Familie der *Crescentier*, nachdem *Otto* mit

20 Zit. nach *Laudage, Kampf um den Stuhl Petri*, 66.

21 *Kelly, Reclams Lexikon der Päpste*, 148. – Zu *Bonifaz VII.*, der erst seit 1904 als Gegenpapst eingestuft wird, siehe *Kelly, Reclams Lexikon der Päpste*, 147f. und *Laudage, Kampf um den Stuhl Petri*, 66–68; zu *Gerbert* (* um 950), vor seinem Pontifikat Abt von *Bobbio* sowie Erzbischof von *Reims* und *Ravenna*, *Kortüm, Hans-Henning, Art. Gerbert 1*, in: *LMA*, Bd. 4, *Lachen am Zürichsee* 1989, 1300–1303.

22 *Reinhardt, Pontifex*, 239. – Näheres zu dem jung von der *Malaria* dahingeraffteten *Gregor V.*, mit dem der Namenswechsel bei den Päpsten die Regel wurde, bei *Jung-Inglessis, Eva-Maria, Die deutschen Päpste. Ihr Leben, ihr Wirken, ihre Zeit*, Leipzig 2006, 8–15; *Mittermeier, Karl, Die deutschen Päpste. Benedikt XVI. und seine deutschen Vorgänger*, *Kevelaer* 2006, 40–54 (Lit.).

seinen Truppen aus Italien abgezogen war. Als neuer Papst *Johannes XVI.* (997/98) bestieg der gebildete und ehrgeizige Grieche Johannes Philagathos, vormals Kanzler Ottos II. und Erzieher Ottos III. sowie Erzbischof von Piacenza, im Februar 997 den Stuhl Petri. Entgegen der Hoffnung des Crescentius, der Kaiser werde mit dem neuen, ihm gut bekannten Papst einverstanden sein, war Otto erbost über den römischen Alleingang. Als er im Februar 998 gegen die Ewige Stadt vorrückte, appellierte Johannes daher schriftlich an die Großmut des Kaisers und erklärte sich zum Rücktritt und zur Unterwerfung unter Gregor V. bereit. Davon erfuhr der Herrscher allerdings nichts, denn Crescentius hatte die päpstlichen Gesandten abfangen und einsperren lassen. Daraufhin floh Johannes XVI. aus Rom, wurde aber bald von einem Reitertrupp aufgespürt und festgenommen. Nun folgte – wohl auf Anordnung Papst Gregors – die grausame Rache: Man schnitt ihm Nase und Ohren ab, riss ihm die Zunge heraus und stach ihm mit einem glühenden Eisen die Augen aus. „Rücklings auf einem Esel sitzend, dessen mit Glöckchen höhnisch aufgeputzten Schwanz in den Händen, wurde der Geschundene dann durch die Straßen der Stadt getrieben und in Klosterhaft gebracht“²³, wo der verstümmelte und gebrochene Kirchenmann noch gut drei Jahre dahinvegetierte, bis er am 26. August 1001 seine toten Augen für immer schloss.

23 Bedürftig, Friedemann, Ein guter Job – aber dumm gelaufen. Das schreckliche Ende des Pontifex Johannes XVI. – Warum ein Papst nicht zählt und doch mitgezählt wird, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 25./26. Aug. 2001. Weiteres zu Johannes, der – aus Mitleid? – in die offizielle Papstzählung aufgenommen wurde, so dass die Reihe mit *Johannes XVII.* (1003) fortgesetzt wurde, bei Kelly, *Reclams Lexikon der Päpste*, 151–153; Schreiner, Klaus, Gregor VIII., nackt auf einem Esel. Entehrende Entblößung und schandbares Reiten im Spiegel einer Miniatur der ‚Sächsischen Weltchronik‘, in: Berg, Dieter / Goetz, Hans-Werner (Hg.), *Ecclesia et regnum. Beiträge zur Geschichte von Kirche, Recht und Staat im Mittelalter. Festschrift für Franz-Josef Schmale zu seinem 65. Geburtstag*, Bochum 1989, 155–202, 173f.

Wiederum ein Jahrhundert später befinden wir uns in der Endphase der Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst um die Einsetzung in die kirchlichen Ämter (Investiturstreit) – und wieder geht es um die Rivalität unter Päpsten. Heinrich V. forderte den neugewählten Papst *Gelasius II.* (1118–1119), der sich in seine Heimatstadt Gaeta zurückgezogen hatte, auf, nach Rom zurückzukehren, um den Streit gütlich beizulegen. Aus Angst vor dem Kaiser weigerte sich Gelasius jedoch, woraufhin der verärgerte Herrscher mit dem Südfranzosen *Gregor (VIII.)* einen anderen zum Papst proklamieren ließ. Da keine Aussicht auf Anerkennung bestand, ließ Heinrich Gregor jedoch bald fallen. Nach Sutri geflüchtet, lieferten ihn die Bürger der Stadt an Gelasius' Nachfolger *Calixt II.* (1119–1124) aus, durch den er eine fast so schlimme Behandlung erfuhr wie vormals Johannes XVI. Er ließ ihn nämlich, um ihn endgültig seiner Glaubwürdigkeit und Ehre zu berauben, 1121 in einer als Triumphzug aufgemachten Schand- und Spottprozession durch Rom führen, „rücklings auf einem Kamel“ reitend und dessen Schwanz haltend, wobei er von der zusammengeströmten Menge nicht nur verhöhnt, sondern auch noch mit Kot, Unrat und Steinen beworfen wurde²⁴. Danach hielt ihn Calixt in lebenslänglicher Haft, „zunächst in Rom, dann in Passerone, La Cava bei Salerno, Rocca Iemolo bei Monte Cassino und 1125 in Castel Fumone bei Alatri und Frosinone. Im August 1137 war er noch am Leben, als Häft-

24 Zu diesem Schandritt, bei dem Gregor nach späterer Tradition unbedeutend war und statt auf einem Kamel auf einem Esel saß, und zu dessen Hintergründen ausführlich Schreiner, *Gregor VIII.* Klaus Schreiner konstatierte: „Der Ritt auf einem Esel oder Kamel zählte vom ausgehenden 8. bis ins beginnende 12. Jahrhundert zum Repertoire päpstlicher Entehrungsstrafen“, und führt als Beispiele die Gegenpäpste Konstantin II. (767–769) und Johannes XVI. (997/98) an. „Nach der Absetzung Gregors VIII. im Jahre 1121 ist dieser Brauch nicht mehr geübt worden“ (Schreiner, *Gregor VIII.*, 171; vgl. 173f.). Siehe auch Mellinkoff, Ruth, *Riding Backwards: Theme of Humiliation and Symbol of Evil*, in: *Viator* 4 (1973) 153–176 (mit separatem Bildteil; zu Johannes XVI. und Gregor VIII.: 154f.).

ling in La Cava“, einer Benediktinerabtei, und starb wohl um 1140²⁵.



(2) Gregor (VIII.), der 1121 „rücklings auf einem Kamel“ reiten musste (Holzschnitt, 1600).²⁶

25 Kelly, Reclams Lexikon der Päpste, 181.

26 Quelle: Schreiner, Gregor VIII., 169.

Wenige Jahre später sollte ein Papst seinem zu großen Mut in einer militärischen Auseinandersetzung zum Opfer fallen. Obwohl der deutsche König Konrad III. dem Bologneser Pontifex *Lucius II.* (1144–1145), der mehrfach als Legat in Deutschland tätig gewesen war, wegen innenpolitischer Unruhen nicht die erbetene Hilfe gegen die aufständischen Bürger Roms leisten konnte, wollte der Papst seine Machtposition in der Ewigen Stadt dennoch mit Waffengewalt wiederherstellen. Bei einem von ihm persönlich angeführten, erfolglosen Angriff auf das Kapitol, dem Sitz des Senats, wurde er jedoch von schweren Steingeschossen getroffen und erlag seinen Verletzungen wenig später im Kloster S. Gregorio²⁷.

Während wiederholt Päpste bzw. Gegenpäpste in aussichtslosen oder in Zwangs-Situationen den Stuhl Petri räumten (wie wir bei Pontianus gesehen haben), ist der einzige wirklich freiwillig zurückgetretene legitime Papst in den ersten zwei Jahrtausenden der Kirchengeschichte *Coelestin V.* (Pietro del Morrone) im Jahre 1294. Der damals 85-jährige Einsiedlermönch aus den Abruzzen hatte die nach 27-monatiger Sedisvakanz auf ihn gefallene Wahl – von der sich manche erhofften, *Coelestin* werde als „Engelpapst“ eine Ära des Hl. Geistes einleiten – ohnehin nur äußerst widerstrebend angenommen und sich dann als Marionette König Karls II. von Sizilien und Neapel (1285–1309) von seinem Amt völlig überfordert gezeigt. Bereits nach fünf Monaten dankte er deshalb ab, um die Papstgewänder wieder gegen die Mönchskutte zu tauschen und in seine winzige, in 637 m Höhe gelegene Grotte auf dem Berg Morrone oberhalb von Sulmona zurückzukehren. Da *Bonifaz VIII.* (1294–1303) seinen Vorgänger, den er bei der Abdankung beraten hatte, nicht zum biegsamen Werkzeug in der Hand von Bonifaz' Gegnern werden lassen wollte, hielt er ihn unter Bewa-

27 Weiteres zu *Lucius* bei Kelly, Reclams Lexikon der Päpste, 188f.; Schwaiger, Georg, Art. *Lucius II.*, in: LThK, Bd. 6, Freiburg i.Br. ³1997, 1085f.

chung und nach einer zunächst erfolgreichen Flucht durch Süditalien, durch die er nochmals mehrere Monate auf freiem Fuß war, in strengem Hausarrest in einer engen Zelle auf der Burg Fumone bei Frosinone (Latium), wo Coelestin am 19. Mai 1296 eines natürlichen Todes starb und schon 1313 als Bekenner heiliggesprochen wurde²⁸.

Bonifaz VIII., ein herrschsüchtiger Mann, mischte sich immer wieder gebieterisch, aber wenig erfolgreich in die internationale Politik ein. Dies galt besonders für seine Versuche, die Feindseligkeiten zwischen England und Frankreich beizulegen, was letztlich zu einem verhängnisvollen Zerwürfnis mit dem französischen König Philipp IV. dem Schönen (1285–1314) führte. Als Bonifaz in seiner vielzitierten Bulle *Unam sanctam* vom 18. November 1302 zum wiederholten Male in schroffem Ton und „donnerndem Pathos“²⁹ die Überordnung der geistlichen gegenüber der weltlichen Macht darlegte, verschärfte Philipp seinen Kampf, indem er die Person des Papstes, seinen guten Namen und die Rechtmäßigkeit seiner Würde angriff. Verantwortlich für diese Wende war sein neuer Kanzler Wilhelm von Nogaret und hinter diesem der Einfluss der Kardinäle aus dem mächtigen römischen Adelsgeschlecht der Colonna, mit dem der Pontifex kurz zuvor eine harte Auseinandersetzung gehabt hatte. Eine Versammlung von Prälaten und Baronen zu Paris erhob im Juni 1303 gegen den Papst schwerste Anklagen: Er sei ein Häretiker, Gotteslästerer, Simonist; er treibe Unzucht und Zauberei, habe auch seinen Vorgänger ermordet und

28 Weiteres zu Coelestin, der zwischen 1240 und 1243 eine – später nach seinem Papstnamen *Coelestiner* genannte – streng asketische Eremitengenossenschaft gegründet hatte, die 1263 dem Benediktinerorden angegliedert wurde, bei Fuhrmann, Horst, *Die Päpste. Von Petrus zu Johannes Paul II.*, München 2012, 28–31, 138–140 (mit mehreren Abb.); Herbers, Klaus, *Geschichte des Papsttums im Mittelalter*, Darmstadt 2012, 215–217; Herde, Peter, *Cölestin V. (1294) (Peter vom Morrone). Der Engelpapst*, Stuttgart 1981.

29 Reinhardt, *Pontifex*, 384.

könne folglich nicht rechtmäßiges Oberhaupt der Kirche sein.

Mit diesen unhaltbaren, ja ungeheuerlichen Anklagepunkten wollte die Versammlung die Einberufung eines Allgemeinen Konzils zwecks Absetzung des Papstes herbeiführen. Da sich der König ihren Vorschlag zu eigen machte, blieb Bonifaz VIII. nichts anderes übrig, als durch Exkommunikation und Befreiung vom Untertaneneid gegen Philipp IV. vorzugehen. Schon war das päpstliche Konsistorium anberaumt, auf dem am 8. September 1303 die feierliche Exkommunikation verkündet werden sollte, als es am Tag zuvor zu dem berühmt-berüchtigten Attentat von Anagni (südöstlich von Rom) kam. Eine Schar gedungener Söldner stürmte die Wohnungen der Kardinäle und den Papstpalast in Anagni. Man verlangte von Bonifaz den Rücktritt vom Amt, die Wiedererstattung des enteigneten Colonna-Besitzes und die Auslieferung des Kirchenschatzes an einige ältere Kardinäle. Bonifaz, der geohrfeigt worden sein soll, wies alles hartnäckig zurück und bot sein Leben an. In der Stadt, die zunächst den Verschwörern beigestanden hatte, schlug die Stimmung bald um. Um die Mittagszeit des 9. September befreite man den Papst und vertrieb die Verschwörer. Bonifaz kehrte aus dem unsicheren Anagni am 25. September nach Rom zurück. Aber die furchtbare Enttäuschung von Anagni setzte dem Leben des schon vorher Leidenden drei Wochen später ein Ende.

Auf einen Schlag hatte sich in Anagni aller Welt der ungeheure Kontrast zwischen dem übersteigerten päpstlichen Anspruch und der wirklichen Sachlage enthüllt; es war buchstäblich eine tödliche Überraschung, die Bonifaz hier über seine eigene Position erlebte³⁰. Am Tag des At-

30 Zu Bonifaz siehe Wolter, Hans, Art. Bonifatius VIII., in: TRE, Bd. 7, Berlin 1981, 66–68; Fuhrmann, Die Päpste, 139–151; Reinhardt, Pontifex, 378–386; Herbers, Geschichte des Papsttums im Mittelalter, 217–224; Kelly, Reclams Lexikon der Päpste, 225–228; Eder, Kirchengeschichte, 108–111, 121; zu Wilhelm (Guillaume) von Nogaret († 1313) Miethke, Jürgen, Art. Nogaret, Guillaume de, in: LThK, Bd. 7, Freiburg i.Br.

tentates von Anagni war die hochmittelalterliche Geltung des Papsttums untergegangen. Es folgten das französische Exil der Päpste in Avignon (1305–1377) und das Große Abendländische Schisma (1378–1417)³¹ und schließlich ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts das Renaissancepapsttum mit wenig geistlich gesinnten Inhabern des Stuhles Petri. Ein Tiefpunkt war hier zweifellos mit dem Spanier *Alexander VI.* (Rodrigo de Borgia, 1492–1503) erreicht, der bereits als junger Kardinaldiakon 1460 von Pius II. einen scharfen, aber unbeachteten Verweis wegen seines skandalösen Lebenswandels erhalten hatte. Insgesamt zeugte er vor seinem Pontifikat mindestens neun Kinder mit verschiedenen, z.T. verheirateten Frauen und trachtete danach, seinen Sprösslingen zu reichen Besitzungen zu verhelfen. Durch schamlose Machenschaften zur Tiara gelangt, ließ er auch als Papst von Lustbarkeiten aller Art³², Familienintrigen und Mordkomplotten nicht ab. Obwohl als offizielle Todesursache Alexanders VI. Malaria angegeben wird, ist bis heute der Verdacht nicht ausgeräumt, er sei Opfer seines eigenen, gemeinsam mit seinem Sohn Cesare Borgia unternommenen Giftanschlags auf einen Kardinal der Gegenpartei geworden. In der Papstgeschichte Joseph Bernharts ist dies anschaulich geschildert: „Vater und Sohn hatten schon manchen reichen Mann des heiligen Kollegiums durch Gift beseitigt.

³¹1998, 891; speziell zum Anschlag in Anagni vgl. Elm, Kaspar, Das Attentat von Anagni. Der Überfall auf Papst Bonifaz VIII. am 7. September 1303, in: Demandt, Alexander (Hg.), Das Attentat in der Geschichte, Köln u.a. 1996 (ND Erfstadt 2003), 91–105 (Lit.); Kaufhold, Martin, 7. September 1303: Das Attentat von Anagni. Die politischen Grenzen des päpstlichen Führungsanspruchs, in: Kaufhold, Martin, Wendepunkte des Mittelalters. Von der Kaiserkrönung Karls des Großen bis zur Entdeckung Amerikas, Ostfildern 2004, 144–151.

31 Einen Überblick hierzu bietet Eder, Kirchengeschichte, 121–132.

32 Zwei Söhne zeugte Alexander in seiner Zeit als Papst, nämlich *Giovanni* (1498–1548) sowie *Rodrigo* (1503–1527), bei dessen Geburt er 72 Jahre alt war und noch im selben Jahr sterben sollte. Beider Mutter war wohl die verheiratete Schwester des Kardinals Alessandro Farnese (später *Paul III.*, 1534–1549), Giulia Orsini (1474–1524), deren Schönheit allgemein gepriesen wurde.

Auch den Kardinal Hadrian Castellesi sollte dieses Schicksal treffen. Sie sagten sich zu einer Abendmahlzeit in seiner Villa auf dem Janiculus als Gäste an. Vergifteter Trebbianer, den sie besorgt hatten, war dem Herrn des Hauses zudedacht. Durch ein Versehen der Bedienung wurde der Wein von allen getrunken. Zwei Wochen noch rang der Papst um sein starkes Leben; alle Mittel, auch die Bettruhe zwischen zwei Dirnen, die seinen Fieberfrost lindern sollten, halfen nicht mehr; am 18. August 1503 starb er.“³³

Gift schien auch einigen jungen Kardinälen das patente Mittel zur Beseitigung des Medici-Papstes *Leo X.* (1513–1521) zu sein, in dessen Pontifikat mit der Veröffentlichung der Ablassthesen Luthers im Herbst 1517 die Reformation begann. Anlass war keineswegs die Reformunwilligkeit des sorglosen und vergnügungssüchtigen Papstes, der die religiösen Unruhen in Deutschland als „Mönchsgezänk“ abtat, sondern, dass die Purpurträger ihr Amt durch den Einsatz eines Großteils ihres Familienvermögens erlangt hatten, aber nun enttäuscht waren über die nur geringen Einflussmöglichkeiten, die ihnen der Papst zugestand. Der Mordanschlag scheiterte jedoch, da sich Leo nicht von dem angesehenen, aber ihm unbekanntem Arzt behandeln lassen wollte, der die vergiftete Medizin verabreichen sollte. Nach Aufdeckung der Verschwörung wurde deren Haupt, Kardinal Alfonso Petruc-

33 Bernhart, Joseph, *Der Vatikan als Weltmacht. Geschichte und Gestalt des Papsttums*, München ⁵1951, 212. – Zu Alexander siehe Reinhardt, Rudolf, Art. Alexander VI., in: TRE, Bd. 2, Berlin 1978, 241–244 (Lit.); Uhl, Alois, *Papstkinder. Lebensbilder aus der Zeit der Renaissance*, Düsseldorf u.a. ²2003 (ND München – Zürich 2008), 73–113; zu Kardinal Adriano Castellesi (um 1460–1521), der auch in das nachfolgend geschilderte Komplott gegen *Leo X.* verwickelt war, Deutscher, Thomas B., Art. Adriano Castellesi, in: Bietenholz, Peter G. (Hg.), *Contemporaries of ERASMUS. A Biographical Register of the Renaissance and Reformation*, Bd. 1, Toronto u.a. 1985, 278f.

ci (* 1492), im Juli 1517 in der Engelsburg erdrosselt, mehrere andere Beteiligte wurden eingekerkert³⁴.

Von Pius VI. (1777–1799) bis Paul VI. (1963–1978)

In den folgenden Jahrhunderten erkämpften sich die europäischen Mächte trotz der Konsolidierung des Papsttums seit Paul III. (1534–1549) zusehends mehr Selbständigkeit gegenüber Rom, bis im Zeitalter der Aufklärung das Christentum – erstmals in der abendländischen Geschichte – als Norm für das öffentliche wie private Leben überhaupt in Frage gestellt war. Aufklärung und Französische Revolution brachten die katholische Kirche im ausgehenden 18. Jahrhundert in schwere Bedrängnis. Zwar wurde auch in Frankreich die gegen die Kirche gerichtete radikale Forderung des Philosophen Voltaire (1694–1778) „Écrasez l'infâme!“ (Rottet die Schändliche aus!) nicht in die Tat umgesetzt³⁵, aber im Jahre 1799 war Rom von französischen Truppen besetzt. Den damaligen Papst *Pius VI.* (1777–1799), einen kranken und gebrechlichen Mann von 80 Jahren, erklärte man für abgesetzt, und als er sich weigerte, zu fliehen, wurde er auf Geheiß Napoleons (1799–1815) festgenommen. Auf seine Bitte, man möge ihn doch in Rom sterben lassen, antworteten ihm die Franzosen nur: „Vous mourrez partout – sterben können Sie überall“³⁶! Über Siena verfrachtete man den Greis in

34 Näheres zu *Leo X.*, der nach seiner Wahl gesagt haben soll „Laßt uns das Papsttum genießen, da Gott es uns verliehen hat!“ (nach Eder, Kirchengeschichte, 136), bei Kelly, Reclams Lexikon der Päpste, 274–276; Simon, Gerhard, Art. *Leo X.*, in: TRE, Bd. 20, Berlin 1990, 744–748; zu Petrucci siehe Jaitner, Klaus, Art. Petrucci, in: LThK, Bd. 8, Freiburg i.Br. ³1999, 90.

35 Zum revolutionären Frankreich siehe Schatz, Klaus, Kirchengeschichte der Neuzeit II, Düsseldorf ³1999 (bearb. ND 2008), 15–23. – Zum Folgenden vgl. Kelly, Reclams Lexikon der Päpste, 318–322.

36 Zit. nach Seppelt, Franz Xaver / Schwaiger, Georg, Geschichte der Päpste. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 1964, 368. Vgl. zum Folgenden Seppelt / Schwaiger, Geschichte der Päpste, 368f.

die Kartause von Florenz und von dort ging es weiter auf der Bahre über Turin und den Mont Genève nach Grenoble, Briançon und Valence an der Rhone, wo ihn gefangen in der Zitadelle am 29. August 1799 der Tod erlöste und diesem unwürdigen Schauspiel ein Ende bereitete. Der Papst in der Fremde gestorben, der Kirchenstaat zerstört, viele Bistümer in Frankreich und im deutschen Reich ohne Bischöfe: Das Papsttum galt nun als vernichtet, ja mancherorts hielt man ihm gar Leichenreden und setzte ihm Grabsteine.

Desungeachtet ging mit *Pius VII.* (1800–1823) aus einem viermonatigen Konklave ein neuer Papst hervor. Nach zähen Verhandlungen einigte er sich mit Napoleon auf das Französische Konkordat von 1801, in dem sich Pius mit der neuen, aus der Revolution erwachsenen Ordnung und der Enteignung der Kirchengüter abfinden musste. Gegen die Bemühungen Napoleons, Papst und Kirchenstaat völlig in seine Abhängigkeit zu bringen, leistete der benediktinische Ordensmann jedoch energischen Widerstand und exkommunizierte die „Räuber des Patrimonium Petri“³⁷, was ihm 1809 die Verschleppung nach Grenoble und Savona (Ligurien), die Isolierung von seinen Beratern und fünfjährige Haft einbrachte. Dieser Wi-

37 Zit. nach Seppelt / Schwaiger, *Geschichte der Päpste*, 376. – Aufgrund von Schenkungen und Vermächtnissen christlicher Kaiser und Adliger seit der Konstantinischen Wende (vgl. Eder, *Kirchengeschichte*, 32–38) wurde die römische Kirche bis zum 6. Jahrhundert zum größten Grundbesitzer Italiens; dazu kamen außeritalienische Territorien. Unter Papst *Gregor I. d. Gr.* (590–604) hatte der Landbesitz den beachtlichen Umfang von 85 Quadratmeilen erreicht. Als dessen eigentlichen Herrn erachtete man jedoch nicht den Nachfolger Petri, sondern den Apostelfürsten Petrus selbst, weswegen die Besitzungen des römischen Bischofs ab dem 6. Jahrhundert den Namen „Patrimonium Petri“ (Erbgut des Petrus) trugen. Während man diese als Kirchenstaat im weiteren Sinne bezeichnen kann, versteht man als Kirchenstaat im engeren Sinne jene Gebiete Mittelitaliens, in denen die Päpste seit der Mitte des 8. Jahrhunderts die Landesherrschaft innehatten. Vgl. hierzu Gatz, Erwin, Art. Kirchenstaat, in: *LThK*, Bd. 6, Freiburg i.Br. ³1997, 58–62; Denzler, Georg / Andresen, Carl, Art. Kirchenstaat, in: Denzler, Georg / Andresen, Carl, *Lexikon der Kirchengeschichte*, München ⁵1997 (ND Augsburg 1998), 324–326 (jeweils Lit.).

derstand gegen den Usurpator und die Gefangenschaft verschafften dem Papst bei den Katholiken indes märtyrergleiche Verehrung und über die konfessionellen Grenzen hinweg hohe moralische Autorität, die sich nach 1814 politisch auswirken sollte³⁸, und auch dem Wiederaufstieg des Papsttums im Zuge einer allgemeinen Restauration den Boden bereitete.

Paul VI. (Giovanni Battista Montini; 1963–1978) war seit Pius VII. der erste Papst, der Italien wieder verließ. In seinem 15-jährigen Pontifikat suchte Paul seinem Papstnamen „dadurch gerecht zu werden, dass er als erster Pontifex maximus den Missionsauftrag, das Christentum in die ganze Welt hinauszutragen, wörtlich nahm“³⁹ und sich auf seinen neun großen Reisen in alle fünf Kontinente begab – und damit auch nach Amerika, Afrika und Australien, wo zuvor noch nie ein Papst gewesen war. Eine dieser Reisen führte Paul VI. 1970 nach Fernost, wo er auch auf den Philippinen Station machte, die ebenfalls noch nie ein Papst besucht hatte. Hier kam es jedoch am 27. November 1970 gegen 9:30 Uhr Ortszeit auf dem Flughafen Manila zu einem dramatischen Zwischenfall: In einer dichtgedrängten Menge näherte sich der bolivianische surrealistische Maler Benjamin Mendoza y Amor Flores (1933–2004) als Priester verkleidet mit einem Kruzifix und einem über 30 cm langen Messer dem Papst und versuchte zweimal auf Paul VI. einzustechen. Er konnte aber vom persönlichen Sekretär des Papstes, Pasquale Macchi, überwältigt werden, so dass Paul VI. nur leichte Verletzungen davontrug. Mendoza wurde daraufhin verhaftet und im April 1971 zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt⁴⁰.

38 Der 1814/15 stattfindende Wiener Kongress stellte den Kirchenstaat als einzigen der ehemaligen geistlichen Staaten – allerdings in etwas verkleinerter Form – wieder her.

39 Reinhardt, *Pontifex*, 857.

40 Hierzu und für weitere Informationen zu Mendoza siehe den Art. Benjamin Mendoza y Amor Flores, in: <https://de.wikipedia.org/wiki/>

Johannes Paul II. (1978–2005) – ein Papst im Fadenkreuz von Attentätern

Auf unserem Gang durch die Jahrhunderte der Kirchengeschichte haben wir gesehen: „Verschwörungen, Attentate, Entführungen, Vergiftungen: Auch der Stellvertreter Christi ist und war nie davor gefeit, Opfer eines Anschlags oder einer Intrige zu werden“⁴¹, wobei die Attacken gar nicht so selten von erbitterten Rivalen um den Papstthron kamen. Im langen Pontifikat *Johannes Pauls II.* (1978–2005), dem zweitlängsten der Papstgeschichte (nach demjenigen Pius' IX. von 1846–1878), erreichten die Versuche der Gewaltanwendung gegenüber einem Papst jedoch ihren zahlenmäßigen Höhepunkt.

Am 7. November 1979 erschien der 26-jährige Italiener Luciano Sposito an einem der Eingänge zum Vatikan. „Ich will den Papst ermorden, laßt mich durch“, sagte der offenbar geistesgestörte Mann zu den dort postierten Soldaten der Schweizergarde. Als ihn einer von ihnen aufhalten wollte, zog er einen Dolch und stach ihn nieder⁴². War bei diesem Attentatsversuch der Papst selbst nicht in Gefahr, so wurde er am Mittwoch, dem 13. Mai 1981, in Anwesenheit von etwa 30.000 Menschen Opfer eines Anschlags auf dem Petersplatz. Auf dem Weg zu der an diesem Wochentag üblichen Generalaudienz feuerte der türkische Rechtsextremist Mehmet Ali Agca (*1958), der 1979 bereits den Chefredakteur der liberalen türkischen Zeitung „Milliyet“ ermordet und ein Attentat auf den Papst angekündigt hatte, aus einer halbautomatischen Browning-Pistole drei Schüsse auf den im offenen weißen Jeep an ihm vorbeifahrenden Papst ab, woraufhin der Nach-

Benjam%C3%ADn_Mendoza_y_Amor_Flores (letzter Zugriff: 05.10.2017). – Zu Paul VI. siehe unten Anm. 54.

41 Glenz, Tobias, Pápste im Fadenkreuz (11. Mai 2017), in: www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/papste-im-fadenkreuz (letzter Zugriff: 09.08.2017).

42 Vgl. hierzu: Mit Gift und Dolch. 31 Pápste starben gewaltsam, in: Neue Osnabrúcker Zeitung vom 14. Mai 1981 (Zitat ebd.).

folger Petri zusammenbrach. Außerdem wurden zwei Frauen aus den USA bzw. Jamaica von Agcas Kugeln getroffen. Die Hintergründe dieses Anschlags sind bis heute nicht geklärt. Wohl nicht völlig zu Unrecht fiel der Verdacht auf Moskau und seine Verbündeten, hatte der Papst doch hartnäckig Kritik an den Ostblock-Regimes geübt und die Solidarnosc-Bewegung in seinem Heimatland Polen unterstützt.



(3) Papst Johannes Paul II. bricht nach den Schüssen auf ihn zusammen (Pressefoto, 13. Mai 1981).⁴³

Den damals 60-jährigen Papst brachte man schnellstmöglich in die römische Gemelli-Klinik, wo er mehr als fünf Stunden lang operiert wurde und insgesamt 77 Tage verbrachte. Johannes Paul II. hatte Glück im Unglück. Nur eine der drei Kugeln verursachte eine schwerere Verletzung: Sie war in den Bauchraum eingedrungen und hatte den Darm getroffen, aus dem ein Stück entfernt werden musste; darüber hinaus war aber kein wichtiges

⁴³ Quelle: <https://www.google.de/search?q=attentat+auf+johannes+paul+II,+bil-der&tbm=isch&tbo=u&source=univ&sa=X&ved=0ahUKEwiAqqucnufXAhVFxxQKHxKhA4MQsAQIJg&biw=1280&bih=891#imgrc=11bBZJUTFuWUxM>: (letzter Zugriff: 28.11.2017).

Organ, kein großes Blutgefäß oder die Wirbelsäule getroffen worden. Der Papst – nach einem Rückfall aufgrund von Überanstrengung und einer zweiten Operation bis Oktober 1981 wieder weitgehend hergestellt⁴⁴ – war sich sicher, dass eine „mütterliche Hand die Flugbahn der Kugel geleitet“ habe⁴⁵, und da es just an einem 13. Mai (des Jahres 1917) war, dass die Muttergottes den Hirtenkindern in Fatima zum ersten Mal erschienen sein soll, unternahm er im Mai 1982 eine Pilgerreise zu diesem portugiesischen Wallfahrtsort, um sich bei der Himmelskönigin Maria für ihren Schutz zu bedanken. Er kam nicht mit leeren Händen, vielmehr hatte Johannes Paul II. die Kugel, die ihn im ungünstigsten Fall hätte töten können, vergolden lassen und nach Portugal mitgebracht; die Madonnenstatue trägt sie bis heute in ihrer Krone auf dem Haupt. Und als er im Jahre 2000 das „Dritte Geheimnis von Fatima“ veröffentlichte und in diesem (ziemlich wirren) Text von der Tötung eines „in Weiß gekleideten Bischofs“ die Rede war, stand für den Papst außer Zweifel, dass dies eine Vorhersage des Attentats auf ihn war⁴⁶.

44 Am Sonntag, den 4. Oktober 1981, feierte Johannes Paul II. im Beisein von über 100.000 Menschen seine erste Hl. Messe auf dem Petersplatz seit dem Attentat vom 13. Mai und nahm fünf Seligsprechungen vor. Vgl. hierzu: Papstmesse auf dem Petersplatz, in: Neue Osnabrücker Zeitung vom 5. Oktober 1981.

45 Zit. nach: 1981: Attentat auf Papst Johannes II. Wie der polnische Papst zum Mythos wurde, in: <http://www.zeit.de/wissen/geschichte/2011-05/papst-attentat-johannes-paul> (letzter Zugriff: 05.10.2017). Vgl. hierzu und zum Folgenden neben dem vorstehenden Zeitungsartikel auch Schlitter, Horst, Attentat auf den Papst, in: Frankfurter Rundschau vom 14. Mai 1981; Trotz zuversichtlicher Ärztebulletins: Bangen in aller Welt um das Leben des Papstes, in: Süddeutsche Zeitung vom 15. Mai 1981 (ebd. weitere einschlägige Artikel); Schwarz, Eugen Georg u.a., Der Papst und der Mann, der ihn töten wollte, in: Quick vom 21. Mai 1981, 16–25.

46 Josef Hanauer wies darauf hin, dass hier jedoch „alle Einzelangaben falsch“ waren: „Das Attentat wurde von einem einzigen Mann ausgeführt – er war nicht Soldat – seine Waffe war eine Pistole – der ‚Bischof in Weiß‘ wurde nicht getötet – der Ort des Attentats war nicht ein Berggipfel. (...) Außerdem: Wenn die Muttergottes die Flugbahn der Kugeln zu leiten vermochte, warum hat sie nicht die Schüsse verhindert?“ (Der dritte Teil des „Großen Geheimnisses von Fatima“, in: *imprimatur* 33 [2000] 244–248, 246f.).

Noch auf dem Krankenbett verzieh Johannes Paul II. seinem Attentäter, der nach den Schüssen festgenommen und im Juli 1981 zu lebenslanger Haft verurteilt wurde⁴⁷; im Dezember 1983 besuchte er ihn sogar im Hochsicherheitsgefängnis Rebibbia und umarmte ihn. Diese bewundernswerten Gesten waren sicher ein wesentlicher Beweggrund, dass die nach dem Tod dieses Papstes am 2. April 2005 auf dem Petersplatz versammelte Menge mit dem Ruf „santo subito!“ seine sofortige Heiligsprechung forderte (die dann 2014 erfolgen sollte).

Dass Johannes Paul II. weiterhin und insbesondere auf seinen zahlreichen Auslandsreisen⁴⁸ gefährdet war – zumal er sich beharrlich weigerte, eine kugelsichere Weste und einen Wagen mit kugelsicheren Scheiben zu benutzen –, belegen die diversen Attentatsversuche und -pläne, die aus den folgenden zwei Jahrzehnten bekannt wurden. Als er – wie erwähnt – 1982 nach Fatima reiste und am Abend des 13. Mai vor der dortigen Muttergottesstatue niederkniete, schlich sich durch die vielköpfige Menschenmenge der mit einer Soutane bekleidete Spanier Juan Fernández y Krohn (* 1950), ein Priester der Piusbruderschaft, von hinten an den Papst heran und rief: „Nieder mit dem Papst, nieder mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil“⁴⁹. Anschließend versuchte er mit dem 40

47 Im Jahre 2000 wurde er jedoch auf Bitten des Papstes amnestiert und an die Türkei ausgeliefert, wo er 1979 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Das Urteil wurde in lebenslange Haft umgewandelt, aus der man ihn im Januar 2010 vorzeitig entließ. Näheres zu Ali Agca, der immer wieder andere und z.T. völlig abwegige Angaben zu den Gründen und Hintermännern seines Attentats auf den Papst machte und dem die türkischen Militärärzte eine schwere Persönlichkeitsstörung attestierten, bei Sterling, Claire, *Wer schoß auf den Papst? Das Attentat auf Johannes Paul II.*, München 1985.

48 Zu den 104 großen Reisen Johannes Pauls und zu den Motiven für seine Reiselust siehe Eder, *Kirchengeschichte in Karikaturen*, 279–291, bes. 279–281 und 285; Sommer, Norbert, *„Fliegender Fels“*. Der Reisepapst Johannes Paul II., Berlin 2003.

49 Zit. nach dem Art. Juan María Fernández y Krohn, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Juan_Mar%C3%ADa_Fern%C3%A1ndez_y_Krohn (letzter Zugriff: 06.10.2017). – Überblicke zum Zweiten Vatikanum (1962–1965) bieten Eder, *Kirchengeschichte*, 212–221; Eder, Manfred,

cm langen Bajonett eines Mauser-Gewehrs auf den Papst einzustechen, der jedoch nur leicht verletzt wurde und den Attentäter noch am Tattag segnete. Dieser ließ sich widerstandslos festnehmen und wurde wegen versuchten Mordes zu einer Freiheitsstrafe von sechseinhalb Jahren verurteilt, wobei er dem Gericht erklärte, er habe den Papst „tatsächlich töten wollen und das Attentat sechs Monate lang vorbereitet“. Bereits nach drei Jahren wurde Fernández y Krohn 1985 aus der Haft entlassen⁵⁰.

Am 29. November 1986 nahm die Polizei im australischen Brisbane einen Australier fest, der fünf Molotowcocktails unter dem Arm trug und sie auf den Papst schleudern wollte, weil dieser zu viel Geld habe. Gut zehn Jahre später, am 12. April 1997, entdeckten bosnische Sicherheitskräfte in Sarajewo 23 Anti-Panzer-Minen unter einer Brücke, die der Papst überqueren musste. Weitere Attentate auf den Nachfolger Petri sollen im November 1982 in Madrid (Spanien), im Februar 1983 in Mailand, im März 1983 in El Salvador, im Januar 1995 in Manila (Philippinen) und im Mai 1997 in Beirut (Libanon) in Planung gewesen sein⁵¹. Bei seinen Nachfolgern Benedikt XVI. und Franziskus wird über geplante Anschläge

„Frische Luft, die uns wahrhaftig nottut“. Das Zweite Vatikanum (Vorgeschichte – Verlauf – Wirkungsgeschichte) mit Seitenblicken auf Joseph Bernhart, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 47 (2013) 1–68; zur „Priesterbruderschaft St. Pius X.“ (kurz: Piusbruderschaft), die grundlegende Positionen des Konzils, etwa zur Liturgie, Ökumene und Religionsfreiheit ablehnt, siehe Eder, Luft, 36–44 (mit Abb.); Eder, Kirchengeschichte in Karikaturen, 254, 369–374 (jeweils Lit.).

50 Zit. nach Crista Kramer von Reisswitz, Sombrero für den eiligen Vater (SPIEGEL Special 3/2005; 7. April 2005), in: <http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-39952359.html> (letzter Zugriff: 06.10.2017).

51 Nach: Attentate: Johannes Paul II. entging Tod mehrfach (2. April 2005), in: <http://www.handelsblatt.com/panorama/aus-aller-welt/der-papst-war-ziel-von-anschlaegen-attentate-johannes-paul-ii-entging-tod-mehrfach/2490142.html> (letzter Zugriff: 09.08.2017). – Zum Folgenden siehe Neumann, Felix, Die Päpste und der Frieden (11. Okt. 2014), in: <http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/die-papste-und-der-frieden> (letzter Zugriff: 09.10.2017).

auf sie von islamistischer Seite für die Jahre 2010 und 2012 bzw. 2015 berichtet⁵².

In eklatantem Kontrast dazu: Initiativen für Frieden und Gewaltlosigkeit von Benedikt XV. bis Franziskus

Die hohe Bereitschaft zur Gewaltanwendung gegenüber dem Nachfolger Petri, namentlich gegen Johannes Paul II., erscheint noch bitterer und bestürzender in Anbetracht dessen, dass sich der Papst aus Polen, aber auch seine Vorgänger und Nachfolger gemäß dem Wort Jesu „Selig, die Frieden stiften“ (Mt 5,9) mit großem Nachdruck für den Frieden in der Welt und für die Versöhnung der Menschen untereinander eingesetzt haben, so

- *Benedikt XV.* (1914–1922), der im Ersten Weltkrieg immer wieder – allerdings vergeblich – zwischen den

52 So wurden im April 2010 zwei junge marokkanische Islamisten aus Italien ausgewiesen und im September 2012 mehrere Islamisten im Libanon festgenommen, wo sich Benedikt XVI. zu einer Pastoralreise aufhielt. In beiden Fällen sei die Ermordung des Papstes intendiert gewesen. Siehe hierzu: Islamisten planen Ermordung von Papst Benedikt XVI. Durch Attentat sich „das Paradies sichern“, in: <https://de.europenews.dk/Islamisten-planten-Ermordung-von-Papst-Benedikt-XVI-Durch-Attentat-sich-das-Paradies-sichern--82845.html>; Attentat auf Papst Benedikt XVI. verhindert. Islamistische Terrorzellen im Libanon verhaftet, in: <https://koptisch.wordpress.com/2012/10/10/attentat-auf-papst-benedikt-xvi-verhindert/>. – Auf Franziskus, der trotz des hohen Risikos wie Johannes Paul II. den offenen Geländewagen dem gepanzerten und verglasten Papamobil vorzieht („Niemand kann seine Freunde in einer Glaskiste besuchen“), wollte laut Radio Vatikan ein jugendlicher US-Bürger und Anhänger der Terrormiliz Islamischer Staat (IS) im September 2015 anlässlich einer Papstmesse beim Weltfamiliientag in Philadelphia ein Attentat verüben, wurde aber zuvor festgenommen. Vgl. dazu: USA: Teenager gesteht geplantes Attentat auf Papst, in: de.radiovaticana.va/news/2017/04/06/usa_teenager_gesteht_geplantes.../1303948 (alle: letzter Zugriff: 08.11.2017). Näheres zu den von Franziskus benutzten bescheidenen Transportmitteln bei Eder, Kirchengeschichte in Karikaturen, 379f. mit Anm. 9 (Zitat: 379).

Kriegsparteien zu vermitteln suchte und als „Friedenspapst“ in die Geschichte einging⁵³.

- *Johannes XXIII.* (1958–1963), der in seiner letzten, wichtigsten und bis heute aktuellen Enzyklika *Pacem in terris* (Friede auf Erden) vom 11. April 1963 – übrigens der ersten, die „an alle Menschen guten Willens“ gerichtet war – nicht nur die Anerkennung der Menschenrechte und -pflichten als Grundlage des Weltfriedens herausstellte, sondern sich ganz konkret mit dem Rüstungswettlauf sowie den drohenden Konsequenzen eines Atomkriegs befasste und eindringlich an die Mächtigen der Welt appellierte, durch Verhandlungen die Waffen zu reduzieren und den Frieden zu sichern.
- *Paul VI.*, dessen große Rede vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York am 4. Oktober 1964 ein eindringlicher, v.a. im Blick auf das damals heftig umkämpfte Vietnam an die Welt gerichteter Friedensappell war, in dem er zunächst den 1963 ermordeten US-Präsidenten John F. Kennedy mit den Worten zitierte „Die Menschheit muß dem Krieg ein Ende setzen, sonst setzt der Krieg der Menschheit ein Ende“, um dann geradezu beschwörend auszurufen: „Niemals Krieg, niemals mehr Krieg! Der Friede, der Friede muß das Geschick der Völker und der ganzen Menschheit leiten! (...) Wenn Sie Brüder sein wollen, dann legen Sie die Waffen aus den Händen! Man kann nicht lieben mit Angriffswaffen in den Händen.“⁵⁴

53 Zu ihm Morozzo della Rocca, Roberto, Benedikt XV. Der Papst und der Erste Weltkrieg, in: Matheus, Michael / Klinkhammer, Lutz (Hg.), Eigenbild im Konflikt. Krisensituationen des Papsttums zwischen Gregor VII. und Benedikt XV., Darmstadt 2009, 187–210; Ernesti, Jörg, Benedikt XV. Papst zwischen den Fronten, Freiburg i.Br. u.a. 2016.

54 Beide Zitate nach: Die Stimme des Papstes. Papst Paul VI. bei den Vereinten Nationen, in: Herder-Korrespondenz 19 (1964/65) 647–653 (Redetext: 648–652), 650. Der Wortlaut dieser Rede ist ebenfalls abgedruckt in: Paul VI., Es ist später als Du denkst, aber noch nicht zu spät. Rede vor den Vereinten Nationen in New York am 4. Okt. 1965,

- *Johannes Paul II.*, ein Botschafter des Friedens im Kalten Krieg, der insbesondere einen wesentlichen Beitrag zum Fall des Eisernen Vorhangs und zur Demokratisierung seines Heimatlandes Polen leistete⁵⁵ und ab 1986 die „Weltgebetstreffen für den Frieden“ in Assisi initiierte⁵⁶.
- *Benedikt XVI.* (2005–2013), der sich nicht zuletzt wegen des „Friedenspapstes“ Benedikt XV. für den Namen „Benedikt“ entschied, den „prophetischen Charakter“ des Friedensgebets von Assisi rühmte und unmissverständlich klarstellte: „Ein Krieg im Namen Gottes ist niemals gutzuheißen“⁵⁷.
- *Franziskus* (seit 2013) schließlich, der in seiner bisherigen Amtszeit immer wieder in Botschaften und Appellen zu Frieden und Gewaltverzicht mahnt (z.B. im Nahost-Konflikt) und besonders eindringlich in seiner Botschaft zum Weltfriedenstag 2017 dazu aufforderte, „die aktive Gewaltfreiheit zu unserem Lebensstil“ zu machen. „Möge unsere Art, in zwischenmenschlichen, gesellschaftlichen und internationalen Beziehungen miteinander umzugehen, von Liebe und Gewaltfreiheit geleitet sein. Wenn die Opfer von Gewalt der Versuchung der Rache zu widerstehen wissen, können sie die glaubhaftesten Leitfiguren in gewaltfreien Aufbauprozessen des Friedens sein. Möge die Gewaltfreiheit von der Ebene des lokalen Alltags bis zur Ebene der Weltordnung der kennzeichnende Stil unserer Entscheidungen, unserer Beziehungen, unseres Handelns und der Politik in allen ihren Formen sein. (...) Bemühen wir uns (...) mit Gebet und Tat darum, Menschen zu werden, die aus ihrem Herzen, aus ihren Worten

Buxheim 1965 (mit Abb.). Vgl. dazu auch Ernesti, Jörg, Paul VI. Die Biographie, Freiburg i.Br. u.a. 2015, 113–120.

55 Näheres bei Eder, Kirchengeschichte in Karikaturen, 292–298 (Lit.).

56 Vgl. Eder, Kirchengeschichte, 224f. (mit Abb.).

57 Beide Zitate nach Kempis, Stefan von, Art. Frieden, in: Kempis, Stefan von, Benedikt XVI. – Das Lexikon. Von Ablass bis Zölibat, Leipzig 2007, 86–88 (Lit.), 86f.

und aus ihren Gesten die Gewalt verbannt haben, und gewaltfreie Gemeinschaften aufzubauen, die sich um das gemeinsame Haus kümmern.“⁵⁸

58 Papst Franziskus, Gewaltfreiheit: Stil einer Politik für den Frieden. Botschaft zur Feier des Weltfriedenstages am 1. Januar 2017, 1f., 7 (abrufbar über: www.dbk.de/fileadmin/.../2016-229a-Botschaft-zum-Weltfriedenstag-2017.pdf).